

RUNDBRIEF

DES ARBEITSKREISES FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE SCHLESWIG-HOLSTEINS



Nr. 69

April 1997

Inhalt

<i>Mitgliedernachrichten</i>	2
<i>Mitteilungen</i>	
Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Jahr 1996 (Lorenzen-Schmidt)	3
Abrechnung für das Geschäftsjahr 1996	6
Ingwer Momsen wird 60 Jahre alt (Lorenzen-Schmidt)	7
Drittes Treffen der Projektgruppe "Historische Statistik" (Lorenzen- Schmidt)	9
Einladung zu der Tagung "Subjektive Welten" (Rheinheimer)	10
<i>Notizen</i>	
Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Rostock (Weber/Wagner)	11
<i>Buchkritik</i>	
Martin Rheinheimer: "In die Erde könnten sie nicht kriechen" (Lorenzen- Schmidt)	15
Das Memorial und Jurenal des Peter Hansen Hajstrup (1624-1672), ed. v. Frank Ibold, Jens Jäger und Detlev Kraack (Poulsen).	16
<i>Forum</i>	
Enneagramm und Geschichtswissenschaft - Neue Anregungen mit einer alten Methode (Bock)	19
<i>Historische Statistik</i>	
Aufschlüsse über ländliche Kredite des 17. und 18. Jahrhunderts aus Schuld- und Pfandprotokoll-Renovaturen (Lorenzen-Schmidt)	23

Hrsg. v. Martin Rheinheimer, Esmarchstr. 29, 24105 Kiel

MITGLIEDERNACHRICHTEN

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Norbert Fischer
Auf dem Sand 8
21271 Hanstedt/Nordheide
Tel. + Fax: 04184/8373

Karin Gröwer
Rosenhofstr. 11
20357 Hamburg
Tel. 040/4397283

Er befaßt sich mit dem Strukturwandel Stormans seit dem Zweiten Weltkrieg.

Sie hat sich mit wilden Ehen beschäftigt.

Wieder im Arbeitskreis begrüßen wir:

PD Dr. Rainer Elkar
Eichwiese 5
57234 Wilnsdorf
Tel. 02739/1722

Umgezogen ist:

Angrit Weber,
die jetzt in der
Budapester Str. 58
18057 Rostock
wohnt.

* * *

Das **Konto** des Arbeitskreises ist:

Volksbank Eiderstedt eG, Oldenswort (BLZ 217 914 02)
Konto 22 390

Mitgliedsbeitrag bzw. Abonnement des Rundbriefes kosten DM 40,- (Studenten und Mitglieder ohne Einkommen DM 15,-).

* * *

Die Homepage des Arbeitskreises im **Internet** findet sich unter:

<http://ikarus.pclab-phil.uni-kiel.de/daten/histsem/akwsgsh/start.htm>

MITTEILUNGEN

Der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins im Jahr 1996

Der AKWSGSH setzte auch im 19. Jahr seines Bestehens die Arbeit an der Umsetzung der 1978 formulierten Ziele fort. Er hat gut 100 Mitglieder, von denen sich etwa ein Drittel aktiv durch Übernahme von Forschungs- und Organisationsarbeit beteiligt. Die Mitgliederversammlung am 15. Juni 1996 fand im Anschluß an eine sehr kenntnisreich geführte und daher äußerst informative Exkursion unter Leitung von Prof. Dr. Dege vom Geographischen Institut der CAU durch die Gutslandschaft des westlichen Wagrien in Dersau am Plöner See statt und war gut besucht.

Das Leitungsgremium des Arbeitskreises wurde bei dieser Gelegenheit neu gewählt, d. h. die meisten Mitglieder wurden bestätigt. Ihm gehören gegenwärtig an: Klaus-J. Lorenzen-Schmidt (Sprecher), Manfred Jakubowski-Tiessen (stv. Sprecher), Martin Rheinheimer (Sekretär), Walter Asmus (Rechnungsführer), Ortwin Pelc (Sprecher der Redaktionsgruppe), Peter Danker-Carstensen (Publikationsversand), Ingwer Momsen (Kooperation mit der GSHG), Jürgen Ibs (Projektgruppe) und Ulrich Lange (Vertreter im Kuratorium des IZRG). Die Redaktionsgruppe besteht aus Ortwin Pelc (Spre-

cher), Jürgen Ibs, Ingwer Momsen und Peter Wulf.

In den längerfristig laufenden **Projekten** wurde der Band über die verkehrsgeschichtliche Tagung 1991 veröffentlicht (s. u.). - Der Band, der die Tagung "Mensch und Umwelt in der Geschichte Schleswig-Holsteins" dokumentiert, steht in den abschließenden Redaktionsarbeiten und kommt Anfang 1997 auf den Weg zur Veröffentlichung. - Im Herbst (8.-10. November) fand eine unter Leitung von Jürgen H. Ibs und Ortwin Pelc eine Tagung über "Randgruppen in der Geschichte Schleswig-Holsteins" auf dem Koppelsberg bei Plön mit einer Reihe aufschlußreicher Vorträge statt, deren Veröffentlichung vorbereitet wird. Die Projektgruppe "Subjektive Welten - Alltags- und Mentalitätsgeschichte in Schleswig-Holstein" (Leitung: Martin Rheinheimer) führte in Vorbereitung ihrer Tagung im Frühsommer 1997 weitere Arbeitsgespräche durch. - Die Idee, weitere Volkszählungslisten von 1803 für holsteinische Städte herauszugeben, hat durch Abschluß der Auswertung der Glückstädter Liste konkretere Formen angenommen; es wird höchstwahrscheinlich die Glückstädter Edition folgen. - Neu konstituierte

sich die Projektgruppe "Historische Statistik" (Leitung: Klaus-J. Lorenzen-Schmidt), die es sich zum Ziel gesetzt hat, neu erarbeitete und bereits gedruckte statistische Reihen aufzubereiten und in einer Druckveröffentlichung, aber auch in maschinenlesbarer Form zur Verfügung zu stellen, unter anderem auch zur Unterstützung der Arbeiten am Historischen Atlas für Schleswig-Holstein.

Durch Kontaktaufnahme zur "Geschichtswerkstatt Rostock e. V.", die es sich zum Ziel gesetzt hat, die neue Geschichte des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern (1850ff.) zu bearbeiten und bereits mehrere Konferenzen zu Themen aus dieser Zeitspanne durchgeführt hat, wird es hoffentlich möglich sein, die Ausweitung unseres Vergleichsraumes, die im Rahmen des Projektes "Arme - Kranke - Außenseiter" bzw. des Volkszählungsprojektes bereits gut begonnen hat, nach Osten zu ermöglichen. Die Kontakte mit dem "Hamburger Arbeitskreis für Regionalgeschichte" und dem "Niedersächsischen Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte" bewegen sich gegenwärtig - höchstwahrscheinlich wegen der jeweiligen stark unterschiedlichen regionalen Bezogenheit - auf den Austausch der Mitteilungen/Rundbriefe. Nach wie vor wäre ein gemeinsames Projekt über die "Entwicklung der Metropolregion Hamburg" ein lohnendes Ziel, das unterschiedliche Ansätze bündeln könnte.

Die **Publikationstätigkeit** des AK hat im Berichtszeitraum eine erfreuliche Belebung erfahren. Durch das Engagement des Sekretärs konn-

ten die **Rundbriefe** Nrn. 65 bis 68 sowie ein neues Mitgliederverzeichnis erscheinen. Es sind derzeit mehrere Manuskripte für unsere **Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins** in der redaktionellen Bearbeitung. Erschienen ist im Berichtsjahr Band 26 in der Reihe der "Studien":

Die Entwicklung des Verkehrs in Schleswig-Holstein 1750-1918, hrsg. von Walter Asmus. Neumünster 1996. 284 Seiten.

Weitere Bände unserer Reihen **Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins** und **Kleine Schriften** sind in Vorbereitung; so wird im kommenden Jahr höchstwahrscheinlich die Edition der Volkszählung von 1803 für Glückstadt erfolgen können. Erschienen ist ebenfalls 1996 Band 2 der "Kleinen Schriften":

Lexikon historischer Berufe in Schleswig-Holstein und Hamburg, zusammengestellt unter Mitwirkung mehrerer Fachkollegen von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt. Kiel 1996. 172 Seiten.

Die Druckvorlage der retrospektiven **"Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins"** für den Zeitraum 1750 bis 1990 (abschließende Arbeiten: Martin Rheinheimer) liegt vor. Glücklicherweise hatte ein Antrag zur Gewinnung von Druckkostenzuschüssen für

dieses Grundlagenwerk, dessen Erscheinen von den meisten Landeshistorikern sehnlich erwartet wird, Erfolg, so daß die Bibliographie 1997 im Rahmen der "Studien" erscheinen kann.

Prof. Dr. Ulrich Lange vertrat den Arbeitskreis im Kuratorium des "Instituts für Schleswig-Holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte" in Schleswig.

Wichtige finanzielle Unterstützung erhielt der Arbeitskreis auch in diesem Jahr durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur, wofür wir danken. Durch diese Zuschüsse war es möglich, den internen fachlichen Kommunikationsprozeß in Arbeitsgesprächen zu fördern und die Ergebnisse unserer Forschungen auf Tagungen und durch Publikationen zu präsentieren. Die finanzielle Lage des Arbeitskreises wird sich künftig jedoch weiter dramatisch verschlechtern, da die Zuschüsse des Kultusministeriums kräftig gekürzt werden. Wir bedauern das - bei aller Anerkennung der Sparbemühungen der Landesregierung - sehr, weil dadurch unsere durchaus erfolgreiche Tätigkeit starke Einschränkungen erfahren wird. Für uns stellt sich die Frage, ob mit der Einsparung solcher, im Rahmen des Landeshaushalts wirklich unbeachtlicher, für unsere Arbeit aber lebensnotwendige Summen, das gesteckte Ziel wirkungsvoll erreicht werden kann. Völlig klar ist hingegen, daß eine Reduzierung der Mittel dazu beiträgt, eine gut organisierte Geschichtsforschungslandschaft zu veröden bzw. von dem Wohlwollen von Sponsoren

aus Wirtschaft und Gesellschaft abhängig zu machen. - Unser Dank gilt besonders in dieser Situation der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte für ihren Beitrag zur Arbeit unseres Kreises, den sie trotz eigener finanzieller Engpässe weiterhin entsagungsvoll leistet, und den zahlreichen Sponsoren, die den Druck der "Studien" und der anderen Veröffentlichungen ermöglicht haben.

Insgesamt stellt sich die Lage des Arbeitskreises stabil dar. Im kommenden Jahr wird es wieder eine thematische Tagung und Publikationen geben. Weitere Projekte sind in Vorbereitung und haben, falls sich die Finanzierung klären läßt, gute Chancen auf Realisierung. Trotz seiner verschlechterten finanziellen Lage verfolgt der Arbeitskreis mit Zuversicht seine selbstgestellte Aufgabe, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Landes noch besser, flächendeckender, tiefer und gründlicher zu erforschen und - wenn möglich auch in vergleichendem Ansatz - darzustellen.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt



Abrechnung für das Geschäftsjahr 1996

A. Saldo per 31. 12. 1995 DM 7.636,54

B. Einnahmen 1996:

1. Beiträge	DM 2.618,--
2. Zuschuß KuMi	DM 9.000,--
3. Zuschuß GSHG	DM 5.000,--
4. Druckkostenzuschüsse	DM 1.000,--
5. Bankzinsen	DM 12,15
6. Sonstiges	DM 110,--

insgesamt DM 17.740,15

C. Ausgaben 1996:

1. Arbeitsgespräche	DM 1.102,20
2. Tagung	DM 3.382,60
3. Redaktion/Druck "Studien"	DM 9.208,49
4. Rundbrief	DM 3.638,83
5. Verwaltung	DM 1.932,40
6. Beiträge	DM 60,--
7. Sonstiges	DM 61,--

insgesamt DM 19.386,52

D. Saldo per 31. 12. 1996 DM 5.990,17

Uelvesbüll, den 1. 3. 1997

Walter Asmus

Ingwer Momsen wird 60 Jahre alt

Unser Kollege Ingwer Ernst Momsen, Oberbibliotheksrat an der Universitätsbibliothek Kiel, begeht am 9. Mai 1997 seinen 60. Geburtstag. Der in Dithmarschen geborene und aufgewachsene Nordfrieze gehört zu den Vorbereitern und Gründungsmitgliedern des Arbeitskreises; seiner Initiative verdankt der Arbeitskreis das Zusammenführen der Kräfte (Jürgen Brockstedt, Jürgen Jensen, ich, er selbst, Kai Detlev Sievers und Dagmar Unverhau), die zunächst das ehrgeizige Zwischenziel der Gründung eines Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins formulierten und anstrebten, um dann in diesem Kollegenkreis die Erforschung der bis dahin weitgehend weiß gebliebenen Flecken der historischen Karte unseres Bundeslandes und seiner Vorgängerterritorien voranzutreiben. Parallel entwickelte er zusammen mit Jürgen Jensen, Jörn Peter Leppien und Hans Rothert (der sog. "Viererbände") eine Initiative zur Reform der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, die in wesentlichen Teilen aufgegriffen und umgesetzt wurde und die GSHG in einigen Bereichen wahrlich "nach vorne" brachte (Vermehrung der Veröffentlichungen, Neuschaffung der "Mitteilungen", Beiratsaktivitäten, andere Form der Exkursionen etc.).

Im Arbeitskreis kennen wir Ingwer Momsen als freundlichen, auf Ausgleich besonnenen, seine Schwerpunkte beharrlich vertretenden und durchsetzenden, aber auch andere

Interessen und Herangehensweisen nicht nur tolerierenden, sondern fördernden Kollegen. Seine Hilfsbereitschaft ist sprichwörtlich. Was ihn in unserem Kreis besonders auszeichnet, ist seine stetige verlässliche Arbeit im Dienste der anderen. Wenn ich mir ansehe, was Ingwer Momsen alles bewirkt hat, ohne daß es an die große Glocke gehängt wurde, dann bleibt mir nur tiefer Respekt vor seiner entsagungsvollen Arbeit für andere, vor allem aber für sein und unser Ziel, die Erforschung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte voranzutreiben. Nachdem er von 1978 bis 1985 Sprecher des Arbeitskreises war und schon in dieser Zeit auch spiritus rector der Redaktionsgruppe, hat er sich danach über 10 Jahre hauptsächlich dieser gewidmet. Alle Bände unserer "Studien" verdanken Ingwer Momsen im wesentlichen ihr Erscheinen; auch wenn die Autoren und Herausgeber wesentlichen Anteil am Zustandekommen der Texte und Abbildungen haben, so war es doch Ingwer, der auf Einheitlichkeit achtete und der - vor allem - nichts unversucht ließ, die benötigten Geldmittel aufzutreiben, wobei ihn im letzten Jahrzehnt Peter Wulf tatkräftig unterstützte.

Daß sein eigenes großes Projekt, der "Historische Atlas für Schleswig-Holstein", im ersten Anlauf wegen knapper Mittel und anderer wissenschaftspolitischer Prioritätensetzung außerhalb unserer Verantwortung, in der erstrebten Form nicht zustande kam, ist bedauerlich. Ich hätte mir

dafür keinen geeigneteren Projektleiter als ihn, den gelehrten Historiker-Geographen, vorstellen können. Was er auf diesem Gebiet zu leisten imstande ist, hat er mit dem maßgeblich von ihm beeinflussten und gestalteten "Atlas zur Verkehrsgeschichte" (zusammen mit Walter Asmus und Andreas Kunz) gezeigt. Zu hoffen ist jetzt, daß die erheblich verdünnte Version eines Historischen Atlas' für unser Land, an dem er wieder verantwortlich mitarbeitet, seinen und unseren Erwartungen entsprechend hergestellt werden wird. - Gleichzeitig wird auch die "Historische Statistik", das zweite Lieblingsfeld des Jubilars, unter seiner tätigen Mitarbeit vorangetrieben, also der Versuch, statistisches Material aus dem Gebiet der Herzogtümer und des späteren Bundeslandes Schleswig-Holstein vornehmlich der Zeit bis 1867 für die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Forschung bereitzustellen. Daß ein guter historischer Atlas ohne statistikgestützte thematische Karten nicht auskommt, liegt auf der Hand.

Gemessen an den vielfältigen und gründlichen Kenntnissen der Landesgeschichte, die Ingwer Momsen hat und die ihn zu einem der gefragtesten Gesprächspartner und Berater in vielerlei Fragen machen, nimmt sich seine Veröffentlichungsliste kurz aus. Immerhin hat er "das Standardwerk" zu den Volkszählungen in den Herzogtümern in dänischer Zeit geschrieben - und das war nur der erste Teil seiner Dissertation, aus der man folglich zwei Bücher machen konnte. Und er hat sich zu einer Reihe von Fragen der Wirtschafts- und Sozialge-

schichte des 18. und 19. Jahrhunderts geäußert, daneben auch Materialien im Druck verfügbar gemacht. Als Herausgeber betreute er unseren Jubiläumssammelband "Schleswig-Holsteins Weg in die Moderne". (Von seinen Verdiensten für die nordfriesische Regionalgeschichte will ich an dieser Stelle nichts sagen - das mögen die Nordfriesen tun.) Daß er keine viele Seiten umfassende Veröffentlichungsliste vorzuweisen hat, ist weitestgehend seinem selbstlosen Engagement für unsere gemeinsame Sache geschuldet, der Energie, die er für Beratung, Diskussion, Bearbeitung, Akquisition, Korrektur, Korrespondenz aufgewendet hat. Oft erlebte ich Ingwer Momsen im Dilemma zwischen dem, was er eigentlich gern täte und dem, was gemacht werden "mußte".

Indem ich hoffe, daß für Ingwer bald eine Zeit kommt, in der die vielen von ihm gesammelten Informationen dem staunenden Kollegenkreis in Form von Aufsätzen und Büchern präsentieren kann, spreche ich auch die Hoffnung aus, daß uns dieser erfahrene, besonnene und kluge Kollege und Freund in seiner bedächtigen Art noch lange erhalten bleiben möge.

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Drittes Treffen der Projektgruppe "Historische Statistik"

Am 22. März 1997 trafen sich zwischen 10.00 und 13.00 Uhr in der UB Kiel die Mitglieder der Projektgruppe zu ihrem dritten Arbeitsgespräch. Hinsichtlich der im September verteilten Arbeitsaufträge wurde folgendes festgestellt:

zu 1. Bistlang hat nur K.-J. Lorenzen-Schmidt eine Liste ihm bekannter gedruckter Statistik zusammengestellt. Die anderen Mitarbeiter wollen dies bis zum nächsten Treffen der Gruppe ebenfalls tun, damit überhaupt eine Auswahl (neu, wieder) zu publizieren der Statistik getroffen werden kann.

zu 2. Bistlang ist R. Gehrman noch nicht dazu gekommen, einen Projektantrag für die Erfassung der Volkszählungslisten 1803 der schlesischen städtischen Siedlungen über 2.000 Einwohnern zu formulieren. Er wird das bis Ende Juni tun können. Dieser Antrag soll dann verschiedenen Stiftungen zur Förderung vorgelegt werden; es wurde betont, daß dies auch für dänische Stiftungen von Interesse sein könnte. Hinsichtlich gedruckter VZ-Listen wird folgendes verabredet: Glückstadt könnte als nächste Liste (nach Kieler Muster) erscheinen. Der auswertende Aufsatz von K.-J. Lorenzen-Schmidt wird im Mitteilungsblatt der "Detlefsen-Gesellschaft" in Glückstadt erscheinen. J. Ibs bietet für das nächste oder übernächste Jahr eine Listenedition der VZ 1835 sowie von Steuerlisten 1848 für Itzehoe an, die durch die VZ 1803 ergänzt werden soll.

zu 3. Die Kontaktaufnahme mit

dem Zentrum für Historische Sozialforschung (ZHSF) ist versucht worden (Bj. Hansen), hat aber bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. K.-J. Lorenzen-Schmidt hakt da nach. - Die Frage der geeigneten Scanner für bereits gedruckte Statistik wird so beantwortet, daß Möglichkeiten der Scanner-Mitbenutzung bei der Projektgruppe "Historischer Atlas" genutzt werden sollen, zumal unser Projekt für den Zusammenhang "Historischer Atlas" einiges beitragen kann.

zu 4. K.-J. Lorenzen-Schmidt legt das vor, was im Projekt "Wirtschaftliche Wechsellagen im Hanseraum" (R. Hammel-Kiesow et al.) an die Herzogtümer betreffender Statistik bearbeitet wird.

Die anschließende Diskussion geht um die Frage, was aufgenommen werden soll. Wir wollen kein umfassendes, alle Bereich abdeckendes Werk erarbeiten, sondern das herausbringen, was greifbar ist und hauptsächlich benutzt wird. In erstem Zuerst gehören dazu: Bevölkerungszahlen für "Gemeinden" in der Zeit von 1769-1864, Löhne und Preise, Kanal"zoll", Bevölkerungsbewegung. Genaueres werden wir festlegen, wenn der Überblick über Statistiken (s. o.) vorliegt.

Eine weitere Frage richtet sich nach dem Grenzjahr. Dabei wollen wir für die Herzogtümer die Grenze bei 1867 ziehen, für lokale oder regionale Daten aber auch bis in das 20. Jahrhundert, da hier statistisches

Ob schließlich eine von uns herauszugebende Statistik gedruckt oder auf CD erscheinen soll, wird mehrheitlich so gesehen, daß es beide Möglichkeiten geben soll - die eine für die traditionell arbeitenden Historiker, die andere für die eher moderner Technik aufgeschlossenen.

Im Anschluß daran wird eine

sechs Punkte umfassendes Fragenpapier der Projektgruppe "Historischer Atlas" an unsere Projektgruppe diskutiert; die Fragen werden beantwortet.

Ein nächstes treffen soll im Spätsommer (September) stattfinden. K.-J. Lorenzen-Schmidt wird dazu einladen.

K.-J. Lorenzen-Schmidt

Einladung zu der Tagung
"Subjektive Welten - Historische Lebenswirklichkeiten in Schleswig-Holstein"

vom 6. bis 8. Juni 1997 in der Landvolkshochschule Koppelsberg bei Plön

Alle Veränderungen wirtschaftlicher und sozialer Strukturen wirken sich auch auf die Lebenswelt des Einzelnen aus. Wie nimmt er sie wahr? Wie geht er mit der Veränderung um? Verdrängt er sie, wehrt er sich, oder verändert er sich, gestaltet er die Veränderung gar bewußt mit?

In den 60er Jahren wurde es modern, mit Hilfe quantitativer Methoden gesellschaftliche und wirtschaftliche Strukturen zu erforschen. Seit den 80er Jahren werden die quantifizierbaren, als "objektiv" angesehenen Strukturen aber von immer mehr, gerade jüngeren Historikern als unanschaulich angesehen, wenn sie sich zu sehr von dem Einzelnen entfernen, der diesen Strukturen ausgesetzt ist. Das Interesse gilt jetzt stärker dem subjektiven Erleben der Menschen. In Schleswig-Holstein sind bislang nur wenige derartige Arbeiten entstanden. Alltags- und Mentalitätsgeschichte führen noch immer ein Randdasein wie einst die quantitative

Strukturgeschichte. Diesem Defizit wollte das Projekt abhelfen. Die Teilnehmer haben sich bislang zweimal getroffen. Die Beiträge beschäftigen sich mit so unterschiedlichen Themen wie der Wandlung des Distanzempfindens seit dem 19. Jahrhundert, dem Scheitern des Lebensentwurfs eines Historienmalers im 18. Jahrhundert, den Beschwerden eines Lehres, der Selbstwahrnehmung von Leibeigenen in einem Gutsbezirk, dem Umgang mit "Mißgeburten" usw. Es wird jedoch auch die "Subjektivität" als solche thematisiert und untersucht, inwieweit bestimmte Quellen überhaupt Spiegel subjektiver Wahrnehmung sind. Noch sind einige Plätze frei. Wer Interesse an der Teilnahme hat, melde sich umgehend bei Martin Rheinheimer, Esmarchstr. 29, 24105 Kiel an. Nach der Anmeldung wird dann das Tagungsprogramm mit weiteren Informationen verschickt.

Martin Rheinheimer

NOTIZEN

Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Rostock

Im März 1995 gründeten wir die "Geschichtswerkstatt Rostock", einen eingetragenen Verein, der zur Zeit 20 Mitglieder aller Altersgruppen zählt. Viele von uns haben eine historische Ausbildung. Unsere damaligen Beweggründe, diese Form der Zusammenführung historisch Interessierter zu wählen, waren vielfältig und sind mit denjenigen, die Anfang der 80er Jahre im westlichen Teil Deutschlands die Geschichtswerkstätten-Bewegung dominierten, vergleichbar. Zum einen wollten wir in unserer Stadt und im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern kritische Geschichtsarbeit - mit deutlichem Schwerpunkt auf der Geschichte des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts - anregen und selbst betreiben, wobei es uns vor allem darauf ankam, den sozial- und alltagsgeschichtlichen Ansatz stärker für eine engagierte Orts- und Regionalgeschichtsschreibung nutzbar zu machen. Zum anderen fühlten wir uns verpflichtet, historische Forschung außerhalb akademischer Strukturen zu fördern sowie eine Verbindung zwischen universitärer Forschung und außerakademischen Initiativen und Bedürfnissen in Rostock und Mecklenburg-Vorpommern herzustellen.

Seitdem sind genau zwei Jahre

vergangen. Was haben wir bisher verwirklichen können, womit beschäftigen wir uns zur Zeit, und wo liegen die Probleme?

Im März 1996 führten wir in der Volkshochschule Rostock mit großem Erfolg unsere erste landesweite Konferenz durch, die unter dem Titel "Geschichte Mecklenburg-Vorpommerns von 1918 bis 1989/90 und ihre Umsetzung in der zeitgeschichtlichen Bildungsarbeit" stand. Ausgehend von der Tatsache, daß die Zeitgeschichte Mecklenburgs und Pommerns in den Medien des Landes zwar größte Aufmerksamkeit erfährt und immer wieder Gegenstand hitziger Debatten ist (siehe z. B. die Diskussionen über die Arbeit der Enquete-Kommission des Landtages zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte), die wissenschaftliche Erforschung dieses Zeitraums sich jedoch auf zum Teil unbefriedigendem Niveau befindet, erschien uns eine Bestandsaufnahme und Problemanalyse zur zeitgeschichtlichen Forschung und Bildungsarbeit in unserer Region notwendig. So luden wir Regionalforscher der verschiedensten Institutionen (Universitäten, Archive, Museen, Vereine, andere außeruniversitäre Projekte, interessierte Einzelpersonen) sowie Vertreter der unterschiedlichen Bildungsträger ein,

die ihre Arbeitsergebnisse und Erfahrungen bei der Erforschung und Vermittlung von Zeitgeschichte in unserem Bundesland vorstellen wollten. Aufgrund der sehr starken Beteiligung - über 50 Interessierte fanden sich ein - tagten wir nach einigen einführenden Vorträgen in Arbeitskreisen, die sich den Themen "Politische Zäsuren in der Geschichte", "Strukturen, Biographien und langfristiger Wandel in der Geschichte" sowie "Kirche und Gesellschaft in der Geschichte" widmeten. Mit einer Podiumsdiskussion, die erste Ideen zur Umsetzung von regionalgeschichtlicher Forschung in Bildungsarbeit entwickelte, schloß die Veranstaltung. Der Erfolg der Konferenz kam nicht zuletzt dadurch zustande, daß sich alle Vereinsmitglieder mit hohem persönlichen Einsatz an der Vorbereitung und Durchführung beteiligten und es gelang, eine sehr produktive, freundliche und ungezwungene Tagungsatmosphäre zu erzeugen; die andernorts recht häufig zu beobachtenden Ansätze von Profilierungssucht gab es nicht. Trotz großer finanzieller Schwierigkeiten haben wir einen Reader aus den eingesandten Beiträgen hergestellt, der inzwischen restlos verteilt ist und nun "antiquarischen" Wert besitzt. Eine Nachauflage wird es nicht geben!

Die stattgefundene Tagung und ihre positive Resonanz bildeten den Ausgangspunkt für weitere Bemühungen der Geschichtswerkstatt, die landesweite Vernetzung der Einzelkämpfer und Projekte zur Zeitgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns weiter voranzutreiben. Für den 2. und 3. Mai 1997 planen wir ein Seminar

in Waren mit dem Titel "Geschichte vor Ort. Möglichkeiten der Erarbeitung und Darstellung von Lokalgeschichte in Mecklenburg-Vorpommern", und am 5. September 1997 wird die zweite landesweite Konferenz zum Thema "Zur Geschichte der Industrialisierung und zum Wandel der industriellen Arbeit in Mecklenburg-Vorpommern" stattfinden. Außerdem wird die Geschichtswerkstatt ab Sommer dieses Jahres ein halbjährlich erscheinendes Periodikum mit dem Titel "Zeitgeschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern" herausgeben, das vom Kultusministerium in Schwerin gefördert wird. Dieses neue Medium soll Multiplikator zeitgeschichtlicher Informationen sein und wird von uns als Bindeglied zwischen Historikern, interessierten Laien, Publizisten, Bildungsträgern u. a. verstanden. Dies ist ein Anspruch, den die zahlreichen Heimathefte sowie die anderen regionalgeschichtlichen Publikationen nicht erfüllen können.

Seit Oktober 1996 veranstaltet der Verein eine Vortragsreihe mit dem Titel "Zwischen Rückständigkeit und Modernität. Zur Regionalgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns im 19. und 20. Jahrhundert". Die bisher gehaltenen Vorträge mit anschließender Diskussion beschäftigten sich mit der Entwicklung der mecklenburgischen Verfassung bis 1918, mit der Modernisierung der agrarischen Verhältnisse in Mecklenburg im 19. Jahrhundert, mit der Sozialgeschichte pommerscher Landarbeiter in der Weimarer Republik und mit dem frühen Aufstieg der NSDAP in Meck-

lenburg. In diesem Jahr werden noch fünf weitere Veranstaltungen im Rahmen dieser Reihe stattfinden, so z. B. zur Geschichte des Fürstentums Ratzeburg, zur Schulreform und zur Bodenreform in Mecklenburg-Vorpommern nach dem Zweiten Weltkrieg.

Neben den bereits angesprochenen "größeren" Vorhaben gab es zahlreiche "kleinere" Aktivitäten des Vereins, so z. B. Vorträge für die Volkshochschule (zur Geschichte der Östlichen Altstadt in Rostock) bzw. für eine Altenbegegnungsstätte der Diakonie in einem Rostocker Neubaugebiet. Auch haben wir zwei kurze Sendungen zu stadthistorischen Themen für den Rostocker "Stadt-TV"-Sender gestaltet.

Das zentrale Betätigungsfeld der Geschichtswerkstatt liegt allerdings etwas abseits von den bisher beschriebenen Aktivitäten. Seit dem 1. Oktober 1996 sind wir Träger eines "Bürgerhauses" in der Rostocker Kröpelinertor-Vorstadt, einem zum Ende des 19. Jahrhunderts - im Zuge der in Rostock verspätet einsetzenden Industrialisierung - entstandenen Wohnviertel, das gemeinhin als das "Arbeiterviertel" der Stadt galt. Die Zerstörungen während des Zweiten Weltkrieges verschonten die Kröpelinertor-Vorstadt weitgehend, so daß dieses Viertel heute einen relativ geschlossenen Hausbestand vom Ende des 19. Jahrhunderts aufweist. Allerdings verfiel in den Jahren der DDR ein großer Teil der Bausubstanz zunehmend. Heute bewohnen das Wohnviertel - bedingt durch die große Zahl der kleinen Zwei- und Drei-

Raum-Wohnungen und den noch hohen Grad unsanierter Häuser - viele einkommensschwache Personen und Familien; die Arbeitslosenquote dieses Gebiets liegt mit etwa 20 % über dem Rostocker Durchschnitt. Die Kröpelinertor-Vorstadt ist insgesamt ein Gebiet mit sehr gemischter Sozialstruktur und einem hohen Anteil an Kleingewerbetreibenden.

Unser "Bürgerhaus"-Projekt wird durch die Gemeinschaftsinitiative URBAN der Europäischen Union gefördert, die für die soziale, wirtschaftliche und ökologische Umfeldverbesserung dieses Rostocker Stadtviertels bis zum Ende des Jahres 1999 insgesamt 30 Mio. DM zur Verfügung stellt. Zur Zeit arbeiten im "Bürgerhaus" fünf Arbeitskräfte in den Arbeitsgruppen "Stadtteilgeschichte" und "Ideenwerkstatt"; zum 1. April werden noch zwei weitere für die Arbeitsgruppe "Stadtteilzeitung" hinzukommen. Die Tatsache, daß einige Stellen im "Bürgerhaus" durch Vereinsmitglieder besetzt sind, hat sich insgesamt sehr günstig auf die gesamte Arbeit des Vereins ausgewirkt. Das Projekt ist von seinem Umfang her eine Herausforderung für uns, da es von vornherein in seinen Arbeitsfeldern breiter angelegt ist als der eigentliche Zweck des Vereins. Wir sind Träger dieses auf kulturelle Arbeit im weitesten Sinne angelegten Projekts, in dem die Stadtteilgeschichte zwar einen wichtigen, aber nicht zentralen Bestandteil darstellt. Die ersten Aktivitäten der Arbeitsgruppe "Stadtteilgeschichte" (Ausstellung "Alte Bilder aus dem Viertel" sowie ein Seminar zur Geschichte der Krö-

peliner-Tor-Vorstadt) waren stark besucht und wurden von den Bewohnern des Wohngebiets dankbar angenommen. Gut angelaufen sind auch die lebensgeschichtlichen Interviews mit älteren Bürgern im Viertel.

Als letzter Schwerpunkt unserer Vereinsarbeit ist die Betreuung von zwei AB-Maßnahmen mit jeweils zwei Arbeitskräften zu nennen. Während sich die erste ABM (bis Ende März 1997) mit der Geschichte von Arbeitslosigkeit und des Arbeitsamtes in Rostock beschäftigt (eine Ausstellung wird derzeit vorbereitet), widmet sich die zweite ABM (bis Ende Mai 1997) der Erstellung von regionalgeschichtlichen Arbeitsmappen für den Geschichtsunterricht an Rostocker Schulen. Beide Maßnahmen werden von Vorstandsmitgliedern begleitet. Zur Zeit überlegen wir, obwohl sich die Möglichkeiten des zweiten Arbeitsmarktes in letzter Zeit erheblich verschlechtert haben, eine dritte ABM zu beantragen, die die Sammlung und Dokumentation von Quellen zu den Zwangsarbeitslagern der Ernst-Heinkel-Flugzeugwerke in Rostock zur Aufgabe haben soll.

Das Hauptproblem unserer gegenwärtigen Vereinsarbeit sehen wir in der drohenden Entfremdung zwischen denjenigen Vereinsmitgliedern, die nun ihren Lebensunterhalt durch den Verein verdienen, und denjenigen, die weiterhin ehrenamtlich tätig sind. Außerdem haben die Beantragung und das Anlaufen des Projekts "Bürgerhaus" die Kräfte des Vereins im letzten Dreivierteljahr sehr gebunden. Vereinsversammlungen, die früher allen Mitgliedern ein Forum

der Begegnung und des Austauschs waren, erschöpften sich zuletzt häufig nur noch in organisatorischen Fragen. Eine Wiederbelebung der alten "Traditionen" ist in Form informeller Gesprächsrunden, die im zweimonatigen Abstand stattfinden sollen, ab März geplant.

Ein letztes Problem ist unsere relativ geringe Anzahl von Mitgliedern. Zwar halten wir nach wie vor die Aktivität der Vereinsmitglieder für wichtiger als ihre Quantität, jedoch müssen wir uns im Sinne einer größeren Breitenwirksamkeit und einer kräfteschonenderen Aufgabenverteilung innerhalb des Vereins in Zukunft um eine verstärkte Mitgliederwerbung bemühen.

Angrit Weber / Andreas Wagner

BUCHKRITIK

Martin Rheinheimer: "In die Erde könnten sie nicht kriechen". Zigeunerverfolgung im frühneuzeitlichen Schleswig-Holstein, in: Historische Anthropologie 4 (1996), S. 330-358.

Der knappe, vorwiegend aus den Quellen unter Berücksichtigung der älteren Literatur gearbeitete Überblick erweitert in erwünschter Form unsere gegenwärtige Kenntnis über die Geschichte der Ausgrenzungsbemühungen gegenüber den Zigeunern (M. Rheinheimer beharrt für die historische Diskussion auf diesem Begriff und auf der Verwendung des regionalen "Ta(r)ter", ohne die negativen Konnotationen zu übersehen). Dabei untersucht Martin Rheinheimer (1) die Konflikte der seßhaften Gesellschaft mit den Zigeunern, (2) die Reaktion der Landesherrn auf diese Konflikte und die Instrumentalisierung der Konflikte für ihre Zwecke (Ausbau des absolutistischen Steuerstaates), (3) die Ziel- und Umsetzung der Zigeunerverfolgung und (4) die Reaktionsformen der Zigeuner auf die Verfolgungssituation. In einem Ausblick ordnet er die Zigeunerrepression in die allgemeine Entwicklung der Frühen Neuzeit ein und gibt einen äußerst kurzen Ausblick auf das 19. und 20. Jahrhundert, in dem u. a. mitgeteilt wird, daß von 327 ab 1940 deportierten schleswig-holsteinischen Sinti und Roma nach 1945 nur 23 zurückgekehrt seien.

Ich möchte hier nur wenige Randbemerkungen zu dem wohlgelesenen Text machen. Einmal scheint mir Martin Rheinheimer etwas zu sehr von der vorherrschenden Statik der frühneuzeitlichen Gesellschaft auszugehen. Sicher gab es statische Elemente im Adel und Kleirus, in der landbesitzenden bäuerlichen Schicht und im städtischen Bürgertum - aber die Frühe Neuzeit ist die Zeit der nahezu explosionsartigen Vermehrung der Unterschichten, die nun alles andere als statisch und ortsfest waren, sondern mobil und schwer zu verorten. Wir sollten die Versuche, durch normative Regelungen (Polizeiordnungen, Luxusordnungen) die Beziehungen der statischen Bevölkerung untereinander zu fixieren, nicht als Abbild der tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnisse nehmen. Wenn wir das aber tun, dann werden manche der Begründungen für die Abwehr von Zigeunern durch die Bevölkerung ("umherziehende Gruppen weckten alten Ängste" - S. 333) schwer nachvollziehbar. Ich gebe das Beispiel von wandernden Gesellen - auch oft in Gruppen unterwegs, aber doch nur bei stark abweichendem Verhalten sanktioniert (vgl. das von Ingwer Momsen für die spätere Zeit dazu Geschriebene; allerdings waren im späten 16. und im 17. Jahrhundert ja im Vergleich zu den folgenden Jahrhunderten nur sehr

wenige Handwerksgesellen unterwegs). Und tatsächlich findet sich ja prosoziales Verhalten gegenüber den Zigeunern (S. 339). Ob schließlich die Verfolgung umso härter ausfiel, je weniger die Menschen in wirklichen Kontakt mit den Zigeunern kam, "um die Angst am Leben zu erhalten" (S. 341), scheint mir zweifelhaft. Im übrigen ist gerade die frühe Abwehr der Zigeuner auf das engste gekoppelt mit der Abwehr aller vagierenden Menschen, ob es nun "gardende landes knechte", "starcke junge beteler" oder andere waren, die sich nicht "ausweisen" konnten, wie es bei den Gesellen der Fall war; dies ist also überhaupt nicht zigeunerspezifisch. - Schwierigkeiten machen mir auch solche Begriffe wie "die Mentalität in der Frühen Neuzeit" (S. 330) oder die "soziale Identität der seßhaften Bevölkerung" (S. 355, 357); mir scheinen das sehr weitgefaßte, im Grunde nichtssagende Floskeln zu sein, die sich bei näherer Betrachtung als Chimären erweisen. Denn weder gibt es eine Mentalität in der Zeit zwischen 1500 und 1800, noch gab es eine homogene seßhafte Bevölkerung in den Herzogtümern, die auch nur annähernd eine soziale Identität aufwies. - Daß es keine "Nieschen", sondern nur "Nischen" gibt, haben auch die Herausgeberinnen dieses Heftes (Ute Luig und Heide Wunder) nicht bemerkt (S. 349, 355).

K.-J. Lorenzen-Schmidt

Das Memorial und Jurenal des Peter Hansen Hajstrup (1624-1672). Kommentierte Textedition und Einführung von Frank Ibold, Jens Jäger und Detlev Kraack. Neumünster 1995 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 103). 206 Seiten.

Erst im September 1654 konnte Peter Hansen einen seiner Lebensabschnitte abschließen, indem er in sein Tagebuch schrieb: "Diese Reise hatt gewehret von Anno 1643, den 14. Martii biß Anno 1654, den 26. Septembris, sein so wohl in Dennemarck, Holandt, Brasil, zu Phernambuco, zu Riogrande, St. Lucia, Martinique, Aqua de Lope, Diminique, Mewes, St. Christoffel, St. Astagie, und St. Martyne elfff Jahren sieben Monat und zwölf Tage. Soli Deo Gloria." Die voraufgehende Schilderung seines bewegten Lebens in den Jahren zwischen 1643 und 1654 macht den spannendsten Teil dieses Schreibebuchs aus, das jetzt von Frank Ibold, Jens Jäger und Detlev Kraack herausgegeben wurde. Das Buch enthält aber auch andere hochinteressante Abschnitte.

Die Aufzeichnungen wurden von dem Bauernsohn Peter Hansen gemacht, der etwa 1624 in dem Dorf Hajstrup im heutigen Nordschleswig geboren wurde. Als jüngerer Sohn konnte Peter Hansen sein Auskommen nicht auf dem väterlichen Hof finden, der traditionsgemäß an den ältesten Sohn übergeben wurde. Deshalb ging er nach Kopenhagen und begann gleich zu Beginn der Reise mit der Führung seines Tagebuchs.

Nach einer kurzen Zeitspanne, in der er sein Geld im Dienst des königlichen Provirantheuses verdiente, schiffte er sich auf einem holländischen Schiff nach Amsterdam ein. Die Aufzeichnungen geben einen kleinen Einblick in das Alltagsleben dieser Metropole - u. a. stößt man auch eine lebendige Schilderung eines Bordellbesuchs. Hier nahm Peter Hansen den Dienst als Söldner der Westindischen Kompanie an und wurde nach Brasilien verschifft. Die Jahre 1644-1654 sind von dramatischen Ereignissen geprägt. Hansen beschreibt die fortwährenden Kämpfe mit den Portugiesen, das harte Soldatenleben mit Schlägereien und Trinkgelagen, Expeditionen zur Gewinnung von Sklaven - aber auch, wie er einmal eine 9 Meter lange Anakonda oder Boa erschoss. Damit ist eine hochinteressante Primärquelle zur niederländischen Herrschaft in Brasilien zugänglich gemacht. Wir erhalten auch einen ungewöhnlichen Einblick in die unglaubliche Mobilität, die Menschen des 17. Jahrhunderts an den Tag legen konnten. Dennoch sind die Aufzeichnungen - wie die Herausgeber hervorheben - wahrscheinlich doch wichtiger als Quelle für die Mentalität und Lebensanschauung einer Person dieser Zeit.

Nach der Rückkehr aus Brasilien 1654 zog Peter Hansen auf den Hof seines Vaters und verheiratete sich unmittelbar danach mit einer Schiffertochter aus Flensburg. Ein Versuch, selbst als Schiffsführer tätig zu werden - es handelt sich nur um eine Reise nach Riga - scheint nicht glücklich zu sein, und so trat Hansen

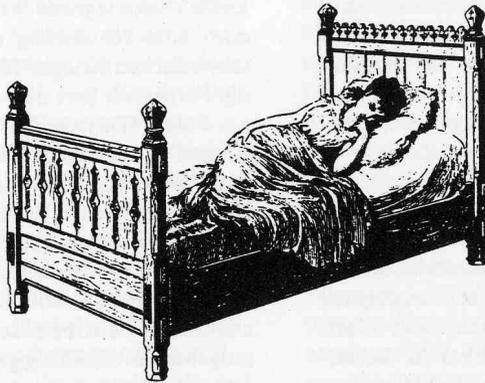
1661 eine Stellung an der Flensburger St. Marien-Schule unter dem Schreib- und Rechenmeister Johannes Mülleyer an. Verschiedene Eintragungen im SchreibeBuch entstammen dieser Zeit - unter anderem eine große Sammlung von Rechenaufgaben und mathematischen Formeln. Aus der Schullehrerzeit stammen auch eine Kalendar Tafel und einzelne philosophische Niederschriften. Schließlich wurden in Flensburg auch eine Reihe von Familiennachrichten eingeführt und eine kleine chronologische Weltgeschichte; auch eine Schilderung des dänisch-schwedischen Krieges 1657-1660, der die Fördestadt hart traf, findet sich.

Peter Hansens "Memorial und Jurenal", das sich seit 1911 im Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv befindet, ist in einer handschriftlichen Version bewahrt, die höchstwahrscheinlich eine Abschrift des Originals von etwa 1700 darstellt. Die vorbildliche Zusammenarbeit der drei Herausgeber, die unabhängig voneinander auf diese Quelle aufmerksam wurden, sich dann aber zu gemeinsamer Bearbeitung entschlossen, macht den Text umsichtig und gewissenhaft zugänglich. In der 55seitigen Einleitung werden die Quellenprobleme und das Umfeld der Entstehung geschildert. Die Bestimmung des Genres ist bei den Mischbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts oft schwer - aber man wird den Herausgebern sicher zustimmen können, wenn sie die nahe Verwandtschaft dieser Aufzeichnungen zu den gleichzeitigen schleswigschen Bauernschreibebüchern betonen. Hatte Peter Hansen vielleicht auf seines Vaters Hof gelernt, Tage-

buch zu schreiben?

Abschließend seien die guten und nützlichen Indizes (Personen, Orte, Sachen und Schiffsnamen) erwähnt.

Bjørn Poulsen



FORUM

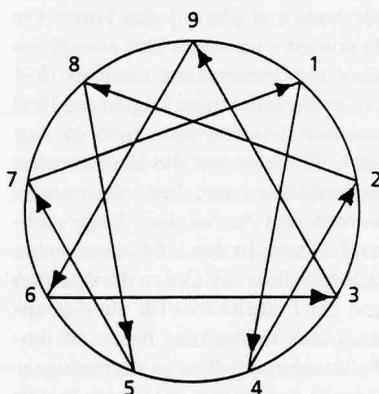
Enneagramm und Geschichtswissenschaft Neue Anregungen mit einer alten Methode

In den letzten Jahren ist aus den USA kommend eine bislang hier unbekannte psychologisch-spirituelle Methode nach Deutschland gelangt. Auch hierzulande hat sie inzwischen zahlreiche Anhängerinnen und Anhänger gewonnen. Gemeint ist das Enneagramm.

Was ist das Enneagramm ?

Das Enneagramm geht von neun unterschiedlichen Persönlichkeitstypen aus, die jeweils eigenen Handlungsmustern folgen. Es beschreibt, daß jeder Mensch einem dieser Muster folgt, deren Ausprägung im Kleinkindalter erfolgt. Die Muster werden unbewußt und zwanghaft gelebt, sind also vom Träger selbst zunächst nicht wahrnehmbar. Beim Enneagramm handelt es sich um eine systemische, d. h. um eine die Wahrnehmung objektivierende Methode. Mit der Beherrschung des Enneagramms wird die Fähigkeit erworben, die konkrete Art der Begrenztheit des eigenen Blickwinkels zu erkennen und sie sukzessive zu überwinden. Parallel damit wird das soziale Umfeld realistischer wahrgenommen, was dabei hilft, die Mitmenschen in ihrem Eigenwert besser annehmen und mit ihnen gezielter umgehen zu können.

Die neun Charaktertypen des Enneagramms sind einander in einem bestimmten geometrischen System zugeordnet. Alle Typen stehen im gleichen Abstand zueinander kreisförmig angeordnet, was ihre Gleichwertigkeit symbolisiert. Die Punkte DREI, SECHS und NEUN bilden ein Dreieck, das mit dem Sechseck der Punkte EINS, VIER, ZWEI, ACHT, FÜNF, SIEBEN und EINS kombiniert ist. Die psychischen Abhängigkeiten folgen der genannten Richtung, die mit der Folge der Periodenzahlen im Dezimalbruch $1 : 7$ identisch ist. Die Punkte ZWEI, DREI und VIER sind der Herz-Energie zugeordnet, die Punkte FÜNF, SECHS und SIEBEN



der Kopf-Energie und die Punkte ACHT, NEUN und EINS der Bauch-Energie. Ihre geometrische Ordnung zeigt die psychodynamischen Wechselwirkungen des Enneagramms. Im Unterschied zu anderen Persönlichkeitsmodellen ist das Enneagramm trotz seiner Komplexität relativ leicht erlernbar, da sich schon bald ungeahnte Einsichten eröffnen und dadurch eine starke Lerndynamik eintritt. Weitere Ausführungen sind in jedem guten Enneagramm-Buch nachzulesen¹ oder besser noch in einem Workshop anschaulich mitzuerleben.

Das Enneagramm besitzt den Vorteil, mit anderen psychologischen Methoden kompatibel zu sein. Positive Erfahrungsberichte liegen von Anwenderinnen und Anwendern der Gestalttherapie, der Transaktionsanalyse, der Integrativen Tiefenpsychologie, der Existenzanalyse, der Logotherapie u. a. m. vor.

Übermittlungswege

Der Weg, auf dem das Enneagramm breiteren Kreisen bekannt wurde, ist recht bezeichnend für diese Methode und dürfte jeden Historiker denkwürdig anmuten. Das erste Buch über das Enneagramm erschien 1974 in Großbritannien, es folgten um 1980 mehrere Veröffentlichungen in den USA. Bis dahin war das Enneagramm ausschließlich mündlich übermittelt worden und nur wenigen Eingeweihten bekannt. In den USA engagierten sich vor allem die Orden der Jesuiten und der Franziskaner für die Anwendung und Verbreitung dieser Methode, daneben stieß es in Psychologenkreisen auf starkes Interesse. In den

letzten Jahren ist auch in Deutschland eine ganze Reihe von Enneagramm-Büchern erschienen. Seit 1989 besteht für den deutschsprachigen Raum der Ökumenische Arbeitskreis Enneagramm (ÖAE), der vor allem die christlich-seelsorgerischen Anwendungsmöglichkeiten fördert. Primär in weiten Kreisen der Evangelischen Kirche erfreut sich das Enneagramm großer und zunehmender Beliebtheit. Eine mehr psychologisch orientierte Vereinigung von Enneagramm-Lehrern in der Tradition der mündlichen Überlieferung befindet sich im Gründungsstadium.

Der Einstieg in das Enneagramm erfordert die Beschäftigung mit der einschlägigen Literatur. Noch wichtiger jedoch sind das lebendige Erleben der neun Handlungsmuster auf speziellen Workshops und eine aufmerksame Selbstbeobachtung. Es war für mich spannend zu erfahren, daß die mündliche Vermittlung eine ganz andere und tiefere Dimension der Erkenntnis darstellt. Für einen anschriftliche Quellen gewöhnten historisch interessierten und engagierten Mitteleuropäer ist dies eine recht ungewöhnliche Einsicht, die auch die Techniken und Qualitäten mündlicher Überlieferungen anderer bzw. früherer Kulturen besser zu verstehen hilft.

Ursprünge

Über die Ursprünge des Enneagramms läßt sich derzeit nur spekulieren. Der Armenier George I. Gurdjieff († 1949) hat vor allem in verschiedenen europäischen Ländern Studiengruppen gebildet. Er verfolgte einen individuell-elitären Ansatz und

war aber weder an einer Publizierung noch an sonstiger Breitenwirkung seiner Lehre interessiert. Gurdjieff behauptete, sein Wissen von islamischen Sufis erhalten zu haben. Auch ein anderer "Urvater" des Enneagramms, der Bolivianer Oscar Ichazo gab an, in Zentralasien in das Enneagramm eingeführt worden zu sein. Sein Wirkungsbereich erfaßte zunächst Südamerika, wo er um 1970 in Chile eine Gruppe von US-Amerikanern in das Enneagramm einführte. Sie brachten das Enneagramm in die USA, wo es vor allem an der Berkeley University zunächst ebenfalls ausschließlich mündlich gelehrt wurde. Dem Enneagramm wird nahezu übereinstimmend eine lange und verborgene Tradition zugeschrieben. Möglicherweise war das Enneagramm im Mittelalter auch in Europa bekannt. Hinweise lassen sich bei Geoffrey Chaucer († 1400) und in starkem Maße bei Dante († 1321) finden. Eine frühe Spur weist auf den christlichen Wüstenvater Evagrius Ponticus († 399/400), der sich ausdrücklich auf das 21. Kapitel des Johannes-Evangeliums beruft.² Meiner Meinung nach finden sich auch an anderen Stellen im Johannes-Evangelium indirekte Hinweise auf das Enneagramm. Selbst das Vaterunser folgt der Enneagramm-Struktur, die damit im frühen Christentum eine wichtige Rolle gespielt haben muß. Auch die in den letzten Jahren heftig diskutierten Qumran-Schriften vom Roten Meer lassen zumindest indirekte Hinweise auf dieses Modell erkennen. Hier liegt noch ein weites Forschungsfeld.

Anwendungsmöglichkeiten für HistorikerInnen

Das Enneagramm ist überall dort anwendbar, wo Menschen Beziehungen haben. Da Menschen als soziale Wesen bekanntlich nie singular lebten, leben und leben werden, sind seine Anwendungsmöglichkeiten ubiquitär. Das Enneagramm ist auf jedes Individuum ebenso anwendbar wie auf ganze Völker. Der Nationalsozialismus ist hiermit ebenso zu demaskieren wie jeder banale Familienstreit. Gerade Interaktionen überschaubarer Gruppen lassen sich mit Hilfe des Enneagramms systemisch erfassen und objektiv analysieren. Vor allem aber hilft das Enneagramm bei der Selbstanalyse und beim Hinterfragen meiner historischen Arbeit: wie erlebe ich mein soziales Umfeld, welche unbewußte Beziehung besteht zwischen mir und meinem Forschungsgebiet, was projiziere ich auf die historische Persönlichkeit, deren Biographie mich beschäftigt, warum habe ich immer dieselben Schwierigkeiten mit meiner Umgebung? Mein Blickwinkel, d. h. meine nicht individuelle sondern letztendlich typgeprägte Perspektivverzerrung läßt sich mit dem Enneagramm objektivieren und korrigieren. Manch ein Historikerstreit ist mit diesem Werkzeug auf die Kindheitsdefizite der Beteiligten reduzierbar - ohne dadurch jedoch gesamtgesellschaftliche Bedeutung einzubüßen oder seinen Unterhaltungswert für Nichtbeteiligte zu verlieren.

Wer das Enneagramm kennengelernt hat, für den beginnt eine abenteuerliche Reise, auf der es für An-

wendungsmöglichkeiten keinen Mangel gibt - wer aber nur eine neue Form der Selbstbestätigung sucht, der wird sich später überraschenderweise anders erleben.

Für weitergehende Wünsche, für individuelle Beratungen und für Informationen über und zur Abhaltung von Workshops stehe ich gerne zur Verfügung.

Günther Bock
Stormarnstraße 17
22926 Ahrensburg
Tel. 04102/54062

Anmerkungen

¹ Folgende Titel sind zu empfehlen:

RICHARD ROHR/ANDREAS EBERT, Das Enneagramm. Die 9 Gesichter der Seele (München 1989). Dies ist der "Klassiker" der Enneagramm-Literatur, eine ebenso kompetente wie leicht verständliche Einführung in die Thematik.

ANDREAS EBERT/MARION KÜSTENMACHER, Erfahrungen mit dem Enneagramm: sich selbst und Gott begegnen (München 1991). Ein breites Spektrum von Autorinnen und Autoren berichtet über unterschiedliche Erfahrungen bei der Anwendung des Enneagramms.

HELEN PALMER, Das Enneagramm in Liebe und Arbeit (München 1995). Hier werden systematisch und nahezu umfassend die einzelnen Muster mit ihren Subtypen und die psychologischen Interaktionsmöglichkeiten vor dem Hintergrund des Alltags dargestellt.

UWE BÖSCHEMEYER, Vom Typ zum Original. Die neun Gesichter der Seele und das eigene Gesicht. Ein Praxisbuch zum Enneagramm

(Lahr 1994). Der Autor stellt sich der Aufgabe, angesichts der "Dauerkrise, in der wir uns weltweit befinden", die eigene Persönlichkeit zu entwickeln.

MARIA-ANNA GALLEN/HANS NEIDHARDT, Das Enneagramm unserer Beziehungen (Reinbek 1994). Ein Buch, das vor allem zur Selbstbeobachtung anregt und praktische Anwendungshinweise enthält.

KATHLEEN V. HURLEY/THEODORE E. DOBSON, Wer bin ich? Persönlichkeitsfindung mit dem Enneagramm der Schlüssel zum eigenen Charakter (Freiburg 1994). Eine breit angelegte Darstellung, in der dem individuellen Transformationsprozeß ein breiter Raum gegeben wird.

CLAUDIO NARANJO, Erkenne dich selbst im Enneagramm. Die 9 Typen der Persönlichkeit (München 1994).

Der Autor nimmt die moderne Psychologie zum Ausgangspunkt und favorisiert die Integration von Psychotherapie und spiritueller Tradition.

MARIA BEESING/ROBERT J. NOGOSEK/PATRICK H. O'LEARY, Das wahre Selbst entdecken. Eine spirituelle Einführung in das Enneagramm (Freiburg 1995). Eine Darstellung des Enneagramms auf der Basis der mündlichen jesuitischen Tradition.

DON RICHARD RISO, Die neuen Typen der Persönlichkeit und das Enneagramm (München 1989). Eine fundierte psychologische Darstellung, bei der den unterschiedlichen Entwicklungsebenen der Typen breiter Raum eingeräumt wird.

² EVAGRIUS PONTIKUS, Praktikos und über das Gebet (Münsterschwarzach 1986); ANSELM GRÜN, Geistliche Begleitung bei den Wüstenvätern (Münsterschwarzach 1991); ANDREAS EBERT, Hat das Enneagramm doch christliche Wurzeln? in: Enneagramm Rundbrief 9, S. 10-14.

HISTORISCHE STATISTIK

Aufschlüsse über ländliche Kredite des 17. und 18. Jahrhunderts aus Schuld- und Pfandprotokoll-Renovaturen

von *Klaus-J. Lorenzen-Schmidt*

Die Einführung von Schuld- und Pfandprotokollen in den meisten Ämtern der Herzogtümer¹ war seit Beginn des 18. Jahrhunderts auf landesherrlichen Befehl hin erfolgt. Es gab bereits am Ende des Mittelalters Vorläufer², und verschiedentlich wurden im späteren 16. Jahrhundert Landbücher und ähnliches eingerichtet³, aus denen dann die Schuld- und Pfandprotokolle entwickelt wurden⁴. "1656 sollten im Gottorffer Fürstentum überhaupt Kontrakte und Obligationen in Amtsbücher eingetragen werden ...; 1662 geschah es auch wirklich in Norderdithmarschen."⁵ 1704 wurde für die fürstlichen Ämter Plön, Ahrensbök, Reinfeld, Rethwisch und Traventhal das Schuld- und Pfandprotokoll obligatorisch gemacht⁶; erst 1734 folgte die Konstitution, die das Protokoll "in allen Ämtern, Städten und Landschaften des Herzogthums Schleswig einführte"⁷. Es brauchte lange Zeit, bis die Protokolle überall verbindlich gemacht wurden; den Schlußpunkt bildet die "Verordnung, betreffend die allgemeine Einführung der Schuld- und Pfandprotokolle in den Herzogthümern Schleswig und Holstein" vom 10. Februar 1813⁸.

Eine Geschichte der Schuld- und Pfandprotokolle und ihrer Vorläufer ist bislang meines Wissens noch nicht geschrieben.

Die Entwicklung der die bäuerlich-ländlichen Kreditgeschäfte⁹ fixierenden Bücher öffentlichen Glaubens spiegelt in gewisser Weise die Entwicklung des ländlichen Kredits in Schleswig-Holstein wieder. Nicht überall und nicht gleichmäßig war Geldwirtschaft anzutreffen. Vielmehr gab es große regionale und stadiale Unterschiede. Im großen und ganzen kann man wohl sagen, daß die bereits früh marktorientierten Agrarregionen am ehesten monetarisiert worden sind und deshalb auch am ehesten Bücher für die Sicherung von Geldgeschäften (Krediten, Erbschaften etc.) brauchten. Hinzu kommt, daß die Bodenmobilität in diesen Gebieten früh Bedeutung erlangte, das heißt, daß die Höfe keine feste, nur durch Teilung veränderbare Größe hatten, sondern daß Parzellen nach Marktgesetzen ihre Besitzer wechselten - Geschäfte, die häufig mit der Begründung von Kreditverhältnissen einhergehen. Hier gehen die Landbewohner am ehesten dazu über, aus eigenem Antrieb Bü-

cher führen zu lassen. Daß daneben die Bauern selbst bereits früh Notate über ihre Geldgeschäfte tätigten, ist durch die Forschungen von Bjørn Poulsen hinlänglich belegt.¹⁰

Eine große Renovatur bei vielen Schuld- und Pfandprotokollen erfolgte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, wobei die Begründung fast immer gleichlautend mit der für das Amt Rendsburg war: Es wurde renoviert, weil "die bisherige unbequeme Einrichtung des Schuld- und Pfand-Protocolls im Amte Rendsburg zu vielfältigen Verwirrungen und dem Credit-Wesen nachtheiligen Unzuverlässigkeiten Anlaß gegeben hat, und Ihre Königl. Majestät zu Dännemark, Norwegen etc. hierdurch bewogen worden, durch Dero sub dato den 23sten November 1775 ausgelassene Constitution, die Errichtung eines neuen und zweckmäßiger eingerichteten Schuld- und Pfand-Protocolls in besagtem Amte allergnädigst anzuordnen ..."¹¹. Ähnlich liest es sich für das Amt Segeberg; hier wurde, weil "das bisherige Schuld- und Pfand-Protocoll ... durch die schon lange dauernde unbequeme Einrichtung desselben, nach welcher es zu vielen grossen Voluminibus angewachsen ist, durch die vielfältige Veränderung der Besitzer, der Immobil-Stücke und daher rührende Ungewißheit der itzigen Debitoren, durch die versäumte Tilgung vieler schon bezahlten Schuld-Pöste und anderer Ursachen und Umstände wegen, in solche Weitläufigkeit gerathen, daß die Extracte aus diesen Pfand-Büchern nicht ohne die größte Beschwerlichkeit und Gefahr, und dennoch nicht allemal mit der

erforderlichen Gewißheit und Vollständigkeit verfertigt und erteilt werden können", vom König durch eine Konstitution vom 20. Februar 1769 die Errichtung eines neuen Protokolls angeordnet.¹² Im Zuge dieser Renovaturen fanden "sich auf den Foliis ... größtentheils alte Schuldpöste annoch aufgeführt, die man längstens berichtigt, und nur die Delirung zu seiner Zeit verabsäumet zu seyn vermeynet"¹³. Um die Richtigkeit der Angabe, die Kredite seien längst getilgt, zu überprüfen, wurden die einzelnen Schuldposten öffentlich bekannt gemacht, d. h. in den Zeitungen inseriert, um so eventuelle Ansprüche noch verifizieren zu können. Wenn eine solche Renovatur der Protokolle erfolgt war, wurde das erneut in den Zeitungen inseriert; so z. B. 1788 im Amt Husum: "In den Husumschen Königl. Amts-Districten ist die Erneuerung des Schuld- und Pfand-Protocolls nunmehr in Dreyen Folien-Bändern zu Stande gebracht. Es wird dies vollendete Geschäft hierdurch bekant gemacht, damit alle beykommende Creditoren, die es verlangen, sich durch Inspection dieses neuerrichteten Protocolls versichern können, daß ihre Forderung darin gehörig eingetragen sey. Zu dem Ende in den nächsten 8 Wochen jeder Montag, Mittwoch und Freytag hiermit ausgesetzt wird. Wobey alle reprotocollirte Creditoren in solchen nächsten 8 Wochen, nach dieser Bekanntmachung, von der Gebühr für Nachschlagen des Protocolls, befreyt sind. Husum, auf der Königl. Amtskammer, den 8ten September 1788. Stemann."¹⁴

Noch bei anderer Gelegenheit wurde eine Durchsicht der Schuld- und Pfandprotokolle auf offene Posten nötig: Als nämlich die 1/4-Prozent-Steuer von allen Geldvermögen eingeführt wurde. Die Begründungen aus diesem Anlaß lauten alle ähnlich der von Westerland-Föhr und Arrum, nämlich "daß in den Pfand-Protocollen ... sich einige ungetilgte Capitalien befinden, davon so wenig die Creditores, als Debitores, oder deren Erben bekant sind, oder erfragt werden können, und von welchen Capitalien also die anbefohlene Abgabe von 1/4 Procent nicht erhoben werden kan"¹⁵. Wie im Falle der Revisionen der Schuld- und Pfandprotokolle diene auch hier eine Veröffentlichung im "Altonaer Mercurius" der Ausfindigmachung eventueller Anspruchsinhaber.

Jeder, der sich mit älteren Schuld- und Pfandprotokollen einmal in der Absicht befaßt hat, sie für kreditgeschichtliche Studien zu erschließen, wird mir recht geben, wenn ich sage, daß es sich bei größeren Untersuchungs(zeit)räumen um ein nahezu aussichtsloses Unterfangen handelt. Nicht allein die große Menge der Eintragungen ist entmutigend. Vielmehr bieten die Quellen selbst aufgrund ihrer ungemein individuellen - und (wie die Notwendigkeit ihrer Revision beweist) oft äußerst flüchtigen - Art der Führung unüberwindliche Schwierigkeiten. Oftmals fehlen die nötigen Datierungen zur Bestimmung des Beginns eines Schuldverhältnisses, seiner Veränderungen (Teilabträge) und seines Endes (Löschung, Delierung). Die Proto-

kolle sind - vor allem, wenn das Kreditgeschehen vielfältig ist - wegen mangelnder Übersichtlichkeit kaum zu entschlüsseln, da Haupteintrag, Veränderungen, Streichungen, Ergänzungen, Nachträge bunt durcheinander gehen. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts werden die Eintragungen auf der Basis von neuangelegten Protokollen besser les- und interpretierbar. Gut sind sie oft im 19. Jahrhundert, und als Vorstufe zu den Grundbüchern haben sie oft ein recht hohes qualitatives Niveau.

Wenn aber die Schuld- und Pfandprotokolle so schwer auszuwerten sind, könnten da nicht ersatzweise die publizierten Extracte als Ersatz dienen? Auch wenn sie ja nicht alle, sondern nur einen Bruchteil aller Einträge betreffen, so könnte man doch davon ausgehen, daß es sich hierbei um eine Zufallsstichprobe handelt, die nicht vom Untersuchenden, sondern von schlampig handelnden Protokollführern hergestellt wurde. Jedenfalls könnte man den Versuch machen, einmal die publizierten Angaben daraufhin zu untersuchen, ob es bei der Kredithöhe in unterschiedlichen Gebieten zu unterschiedlichen Zeiten deutliche Unterschiede gab. Bevor das geschieht, muß noch ein kurzer Blick auf die Kreditarten geworfen werden, die in den Schuld- und Pfandprotokollen fixiert wurden.

Einmal handelt es sich um Schulden, die der Inhaber einer Stelle aufgrund der Erbaueinandersetzung mit seinen Miterben auf die Stelle nahm. Die Formen des Erbrechtes spiegeln sich in gewisser Weise in den Schuld- und Pfandprotokol-

len, denn selbstverständlich schlägt sich ein Anerbenrecht (mit relativ geringen Abschichtungsbeträgen an die weichenden Erben) anders in den Schuld- und Pfandprotokollen nieder als ein Realteilung vorsehendes Erbrecht, wie es an der Westküste vorherrschend war, aber fast durchweg monetär geregelt wurde (also nicht durch Teilung der Realien). - Zum anderen geht es um unterschiedlich motivierten Geldbedarf des Betriebsführers: Beschaffung von Abgaben und Steuern, die in Geldform erhoben wurden; Arbeitskräfteentlohnung; Befriedigung des betrieblichen und persönlichen Sachmittelbedarfs; Bereitstellung von Geld für Handwerkerleistungen und Waren von Händlern¹⁶.

Nun jedoch zu der Frage nach differenzierten Kredithöhen in unterschiedlichen Regionen. Schuld- und Pfandprotokoll-Renovaturen bzw. Nachforschungen nach Vermögensbesitzern für die Erhebung der 1/4-Prozent-Steuer liegen mir aus folgenden Verwaltungsbereichen vor (durch * sind die überwiegend als Geest zu bezeichnenden Gebiete gekennzeichnet; ohne Kennzeichnung: Marsch):

A. Holstein

1. Kloster Uetersen*
2. Herrschaft Breitenburg*
3. Landschaft Norderdithmar-

schen (Kirchspiele Heide*, Büsum, Wesselburen, Hemme, Weddingstedt*, Delve*, Neuenkirchen, Hennstedt* und Lunden)

B. Schleswig

1. Amt Husum (Südermarsch)
2. Amt Husum (Norderharde*, Süderharde*, Vogteien Rödemis* und Schwabstedt*)
3. Landschaft Stapelholm*
4. Amt Ripen (Westerland-Föhr* und Amrum*)
5. Amt Tondern (Wiedingharde*, Bökingharde*, Christian-Albrecht-Koog und Dagebüll-Koog)
6. Amt Hadersleben (Haderslebener Harde*, Tyrstrupharde* und Gramharde*).

Zur zeitlichen Differenzierung habe ich 50-Jahres-Abschnitte gewählt: bis 1650, 1651-1700, 1701-1750 und ab 1751. Das Resultat der Auszählung ergibt sich aus Tab. 1. Die Einzelkredite weisen im Durchschnitt große Schwankungen auf. Klare Tendenzen hinsichtlich einer chronologischen Entwicklung sind nicht zu erkennen. Auch unter Berücksichtigung der Scheidung zwischen Marsch und Geest sind deutliche Unterschiede nicht zu erkennen, wenn man einmal von den Werten für die holsteinischen Marschgebiete absieht.

Tab. 1: Durchschnittliche Einzelkredithöhe auf der Grundlage offener Schuld- und Pfandprotokolleintragungen in verschiedenen Gebieten Holsteins und Schleswigs (1601) 1650 bis etwa 1770/80 in Mark

Gebiet	1601-1650	1651-1700	1701-1750	1751ff.
Holstein - Geest				
Kloster Uetersen*		313	380	525
Herrschaft Breitenburg*		540	779	657

